

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 8

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und in tiefster Seele betrübt,
Weil in Basel schon wieder ein Junge
Sich' ein Verbrechen verübt.

Man muß wahrhaftig riskiren,
Dass Anseh'n und Neutralität,
Am Ende die Freiheit Helvetiens
Auf die Art zum Teufel noch geht. —

Da heißt's in Sachen sich spüten,
Die Verfassung muß lückenlos sein:
Drum führ' man per Initiative
Ein Fastnachts-Inspektorat ein!!



Lebensweisheit des Herrn Bachab.

Ich habe mich bei Zeiten dem Igel gleich bewehrt:
Sonst würd' von allen Seiten mit Gaben ich besiechtet.
Insulten und Maulschellen zahl' doppelt ich zurück;
Der Kötter hei'sres Vellen verstimmt vor meinem Blick.
Der Philanthropen Schwazeen hat Manchen schon gechröpft;
Man spricht nur seine Bahnen, hält man sich zugeknöpft.
Politischen Parteien verschreibt sich nur ein Tropf;
Um mich nicht zu entzweien, folg' ich dem eig'nem Kopf.
Wie schlag' ich all die Lassen bei Kannegieherein?
's braucht keine andren Waffen, als nur das Wörthchen Rein.
Noch bleibt mir hier zu loben ein Mittel, das ich hab:
Könnt nämlich 'was von oben, so schick' ich es — bachab.

Ein nächtliches Durst.

1. Nymphe: Wach' auf, o Schwester!
2. Nymphe: Wer ruft mich wach?
1. Nymphe: Ich bin's, Flutilde von Reichenbach!
2. Nymphe: Und was willst du von mir in nächtlicher Stunde?
1. Nymphe: Frohe Botschaft dir bringen, liebste Wellgunde
Von Handeck. Denke, der Bann ist gesprengt,
In den uns die Bucherer eingezwängt!
2. Nymphe: Der Bann gesprengt? und welcher Bann?
1. Nymphe: Des Geldes! Gestürzt ist der Tyrann!
Frei darf der gewaltige Strudel jetzt brausen,
Nicht mehr gesperrt von Brettern und Klausen,
Der glitzernde, perlende Friesbogen,
Der düstig entsteigt den schäumenden Wogen,
Darf jedem Auge sich nun enthüllen,
Bracht dem Geiz nicht mehr den Beutel zu füllen.
2. Nymphe: Mein Herz fühl' ich vor Entzücken wallen
Ob deiner Botschaft. Endlich! Gefallen
Die Schranken der kraften Unnatur!
Geiligt der Schande häßliche Spur
Auf des herrlichen Landes Ehrenbild'e!
Hinweggescheucht die Buchergilde!
1. Nymphe: Wie oft rieß ich den Zorn der Götter,
Den zerschmetternden Blitz und das Donnerwetter
Herab auf die sperrenden, wehrenden Bretter!
Umsonst!
2. Nymphe: Und ich! Wie oft zu Neptun
Fleht' ich um vermehrte verheerende Fluth,
Die höher und höher in stetigen Branden
Ansteigend, wegsegend mache zu Schanden,
Was der Menschen Gier und Nebermuth
Sich erfrechte mir zum Schaden zu thun.
1. Nymphe: Wohl dürfen wir scheiteln, was diese thaten;
Doch loben auch Jene, die, besser berathen,
Der Natur wieder gaben, was ihr gebührt.
2. Nymphe: Und wird das Werk auch fortgeführt?
1. Nymphe: Der Stein ist im Rollen; wer wird ihn halten?
Nature muß endlich Recht behalten!
— Doch die Höhen streift schon des Morgens Blick,
Ich muß in mein feuchtes Reich zurück.
Wellgunde von Handeck, leb' wohl und sei froh!
2. Nymphe: Flutilde von Reichenbach — ebenso!

Theaterlockungen.

Der Verwaltungsrath des Zürcher Stadttheaters erläßt einen Aufruf, in welchem die Einwohner Zürichs zum fleißigen Besuch des Stadttheaters aufgefordert werden, widrigstens die Existenz des Theaters in Frage gestellt sei.

Wenn das Theater schlecht besucht wird, so liegt es wohl weniger an der Verwaltung, als an dem weit auseinander gehenden Geschmack des Publikums. Der Eine liebt Tragödien, der Andere Lustspiele, der Dritte findet sich nur ein, sobald ein Ballett auf dem Repertoire steht, u. s. w.

Aufgabe der Theaterleitung wird es aber sein, Stücke zu geben, welche die Anforderungen aller erfüllten. Wo findet man aber solche Stücke? Wir beginnen sofort mit einem Vorschlag:

Wilhelm Tell.

Schauspiel mit Gesang und Tanz von Fr. Schiller. Musik von Rossini.

Ballets einstudirt von Balletmeister X.

Vorkommende Tänze: Akt 1: Tanz der Fischerbuben und Hirtenknaben. Kuhreihentanz dresirter Kühe.

Akt 2: Tanz der Senninnen auf dem Rüttli.

Akt 3: Apfelschuh-Totentanz, ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern des Corps de Ballet. U. s. w.

Zu Grunde gelegt wird der Ausführung der Schiller'sche Text, an dem natürlich alle Längen gefrichen werden. An einigen passenden Stellen werden jedoch Rossini's Gefüge eingefügt.

Nun muß nur noch der nötliche Humor hineingebracht werden, den Schiller leider überall vermissen läßt. Tell könnte z. B. als Auftrittslied ein komisches Couplet singen, welches auf Lokalverhältnisse gemünzt ist. Hier und da liegen sich auch einige alte, aber immer noch zugkräftige Witze anbringen, und es müßte kurios zugehen, wenn nicht Jeder etwas in dem Stücke finden würde, das ihn zum Besuch anlockte. Auf diese Weise könnten aber sämtliche veralteten Dramen aufgerichtet werden und neue Zugkraft erhalten.

En Liestal die Hermandad.

In Liestal, die Hermandad,
Hat keinen feinen Sinn,
Es riß sie jüngst zu strafen
Den Frauenchor gar hin.

Und 56 Damen,
Die werden aufnotirt,
Als bösen Wirthshauskötern
2 Francs per Kopf dictirt.

Der saß bei seinem Kränzchen,
Und trank dazu den Thee,
Und ging bei frohen Reden,
Die Zeit schnell um, versee.

Die heilige Hermandad
Schleicht drauf sich aus dem Haus,
Der Frauenchor, der lacht sie,
Wie's ihr gebühret, aus.

Und eh' man sich's verdachte
Da schlug, daß Gott mir helf,
Die Uhr mit forschem Schlage
Die Polizeistund' Els.

„Seht sehn wir, daß die Männer
Vollständig sind im Recht:
Für's Sizzenbleien strafen,
Das ist erbärmlich schlecht.“

Und dunkel das Verhängniß
Umtappte schon den Saal;
Die heilige Hermandad
Erichien mit einem Mal.

„O heilige Hermandad,
Du Bijou in der Schweiz,
Du hast für uns, das glaub' nur,
Nicht den geringsten Reiz.“

Das Tanzkränzchen.

Es liegt eine große Stadt zwischen Sonceboz und Oberlauchringen, zwischen Dagmersellen und Schalampi. In selber großen Stadt wollten sie letztes Jahr einen Künstlerball veranstalten, der aber so künstlich angelegt ward, daß nichts draus wurde; ebenda selbst will man nun ein Civilstandesfinanzkränzchen gründen, das über Erwartungen praktisch aussallen soll. Die Theilnehmer haben den Ballkommissären die Steuerquittungen vorzuweisen, damit man ganz heilig über die moralischen Eigenenschaften der jungen Paare beruhigt sein kann. Panama-Aktien gelten nichts und auch einige schweizerische nicht viel. Der Ballschmuck soll stets allegorisch sein. Gelbe Rosen deuten auf Golbrente, ein Bernsteincollier auf erste Hypotheken. In den Tanzpausen darf nur von Böcklindingen geredet werden. Drückt der Tänzer die Hüften seiner Dame, so ist er ein Baissier, zeigt er Vorliebe für die obren Regionen, so neigt er zur Haufse. Ein Handkuss gilt als Angebot und ein Witscher mit dem Schnupftuch der Schönern als Nachfrage. Wer über eine Million besitzt, trägt citrongelbe, wer drunter hat, silbergraue Handschuhe. Auch Doktoren werden zugelassen, aber die mit rite müssen fünf Westenknoten geschlossen haben, eum lande vier, eum frände drei. Die Menettfiguren werden von einem Israeliten eingedrillt, damit das Schnuzzeln und Kuscheln, das Gucken und Zucken, das Armlichkeiten und Kumpfzeugen recht bösartisch ausdrücksvoll zur Geltung kommt.

„Warum gehen Sie nicht mehr in die Post zum Mittagstisch?“

„Ich habe so oft nicht genug bekommen, daß ich's nun genug habe.“